

# Die Macht der Sünde – die Kraft der Umkehr

Fastenhirtenwort  
von Bischof  
Wolfgang Ipolt

DER BISCHOF DES BISTUMS GÖRLITZ  
Wolfgang Ipolt



## Die Macht der Sünde – die Kraft der Umkehr

Hirtenwort zur österlichen Bußzeit 2013  
Görlitz, den 13.02.2013

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Das Evangelium von der Versuchung Jesu, das jedes Jahr am Beginn der österlichen Bußzeit verkündet wird, ist tröstlich: Jesus selbst bleibt vor Versuchungen nicht bewahrt. Er muss gegen den Teufel kämpfen und sich dreimal neu für den Weg seines Vaters im Himmel entscheiden. Er besteht die Versuchungen und sündigt nicht.

Damit bin ich beim Thema meines diesjährigen Hirtenbriefes. Ich möchte Sie in diesem „Jahr des Glaubens“ einladen, mit mir über die

Wirklichkeit der Sünde und die Möglichkeit der Umkehr nachzudenken. Mit diesem Thema nähern wir uns auch dem tiefen Sinn der vor uns liegenden Fastenzeit.

Was ist Sünde?

Sehr häufig sprechen wir zu Beginn unserer Messfeiern das allgemeine Schuldbekenntnis, in dem es heißt: „Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen und allen Brüdern und Schwestern, dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe. Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken...“ – Meinen wir diese Worte wirklich noch ernst? In unserer modernen Welt wirken solche Sätze seltsam und fremd. Sünden werden auch unter Christen oft nur als „Fehler“ oder „Schwächen“ deklariert. „Da ist etwas schief gegangen“, sagen wir dann schnell und gehen zur Tagesordnung über.

Sünde ist aber mehr. Sie greift unser Verhältnis zu Gott an. Sie ist Lebensverfehlung im Angesicht Gottes. Wer sündigt, lebt im Grunde so, als ob es Gott nicht gäbe. Darum ist es richtig, dass wir zuerst Gott, dem Allmächtigen unsere Sünden eingestehen und dann aber auch allen Menschen, die davon betroffen sind. Weil Gott uns mit einer hohen Würde ausgestattet hat und uns die Freiheit geschenkt hat, darum können wir Wege gehen, die ihm nicht gefallen und die uns von ihm trennen. Es ist ein großes Geheimnis, dass er das zulässt und uns nicht daran hindert.

Die wichtigste Auswirkung der Sünde ist, dass damit unsere Beziehung zu Gott gestört, ja sogar zerstört werden kann. Es geht also bei der Sünde um mehr als um die Übertretung von einzelnen Geboten. Es geht um unsere Gottesbeziehung, die in der Taufe begründet worden ist, und die durch die Sünde verwundet wird. Das Bußsakrament

ist darum ein Sakrament der Heilung für die nach der Taufe begangenen Sünden.

Die Sünde erkennen

Das allgemeine Schuldbekenntnis am Beginn der Hl. Messe nennt uns Bereiche unseres Lebens, in denen wir sündigen können:

in unseren *Gedanken*, die häufig sehr bestimmend für unser Planen und Handeln sind,

im *Reden* und

nicht zuletzt im konkreten *Tun*.

Zugleich aber wissen wir, dass solche einzelnen Taten aus Haltungen oder gar Gewohnheiten entspringen, die sich in unserem Leben durch verschiedene Faktoren herausgebildet haben und für die wir als erwachsene Menschen verantwortlich sind. Diesen Haltungen oder besser gesagt, den bösen Neigungen, gilt es, auf die Spur zu kommen. Ich will es an einem Beispiel erläutern, was ich damit meine. Eine der sieben Hauptsünden, die wir auch als Wurzelsünden bezeichnen, ist die Habsucht. Da ist ein Mensch – wie das Wort sagt – süchtig geworden nach Besitz. Er lebt in ständiger Sorge, zu wenig zu haben oder mit dem, was er hat, nicht auszukommen. Ein solcher Mensch hat vielleicht als Kind nie gelernt, zu teilen oder auf etwas zu verzichten. Das Habenwollen und Habenmüssen ist in ihm zu einer Haltung geworden, die sich häufig in verschiedenen Formen von Geiz äußert und die ihn hindert, freigiebig zu sein.

Wie kann man von dieser Neigung geheilt werden? Nur, indem man dieser Sucht entgegen wirkt und anfängt, etwas zu verschenken ohne zu rechnen. An welchen Stellen ich hier und da knausrig und sehr geizig bin, kann ich leicht erkennen. Welche *Haltung* aber hinter

meinem Verhalten steckt, das bedarf einer tieferen Erkenntnis, die aber äußerst bedeutsam ist für den Vorgang der Umkehr. Manchmal wäre es aus meiner Sicht ehrlicher, diese bösen Neigungen im Bußsakrament zu bekennen und nicht nur einzelne Taten und Verfehlungen. Auf diese Weise könnte eine neue gute Gesinnung in uns wachsen und bestärkt werden.

Unsere *Gedanken*, unser *Sprechen* und unser *Handeln* – alles bedarf jeden Tag neu der Formung durch das Evangelium. Nur wer das Böse in seinen Gedanken erkennt und wahrnimmt, wird verhindern können, dass es zur Tat wird oder ins Wort gehoben wird.

Wir werden übrigens meist schnell entdecken, dass viele unserer Sünden Unterlassungen sind. Gemeint sind damit die verspielten Möglichkeiten, Gutes zu tun und für andere Menschen ein Zeuge der Liebe Gottes zu sein – und das ganz besonders in Worten und Werken.

Die Erkenntnis der Sünde und der Trennung von Gott im eigenen Leben fällt heute vielen Menschen schwer. Das bedeutet aber nicht, dass es keine Sünden gibt. Das Böse behält seine Macht gerade dort, wo es heruntergespielt und vertuscht wird.

Im 1. Johannesbrief lesen wir: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre, und die Wahrheit ist nicht in uns.“ (1 Joh 1,8).

Nur durch den ehrlichen Blick in das eigene Herz wird uns die Wahrheit über unser Leben geschenkt. Die Übung der Gewissensforschung am Abend eines Tages ist eine hilfreiche Weise des Betens. Wir schauen dabei auf uns mit den Augen Gottes und sein liebender Fingerzeig macht uns aufmerksam auf das, woran es in unserem Leben mangelt oder wo wir nicht seinem Willen entsprechend gehan-

delt haben. Durch diesen ehrlichen, immer wieder geübten, Blick auf das eigene Leben kann echte Erkenntnis der Sünde möglich werden und in uns wachsen.

### Die Kraft der Umkehr

Beim bloßen Erkennen der Sünde bleiben wir als gläubige Menschen nicht stehen. Wir sehnen uns wie alle Menschen letztlich nach Vergebung und nach einem neuen Anfang. Nur ein Mensch mit einem wirklich verhärteten Herzen verharrt in der Sünde und bleibt weiter auf dem Weg, der von Gott wegführt. Auch *das* gibt es – manchmal zum Leidwesen vieler, die davon betroffen sind.

Den Weg zu einem Neubeginn können wir uns im Normalfall nicht selbst schaffen – er muss uns geschenkt und eröffnet werden. Schon zwischen Menschen ist das so: Der Ehemann bittet seine Frau um Entschuldigung, wenn er rücksichtslos gehandelt oder etwas nach Gutdünken entschieden hat, was die ganze Familie betrifft. Sie wird die ernsthaft gemeinte Bitte ihres Mannes annehmen und ihm vergeben, weil sie weiß, dass nur so der häusliche Friede hergestellt werden kann und die Partnerschaft davon nur profitieren kann.

Das Kind bittet Vater oder Mutter um Verzeihung, wenn es seine häuslichen Pflichten nicht erfüllt hat oder sich durch eine Unwahrheit herausreden wollte und das Vertrauen der Eltern missbraucht hat. Gute Eltern werden immer den Weg in einen neuen Anfang ebnen und durch Vergebung ermöglichen.

Wir merken wohl alle, dass es genau an dieser Kultur der Versöhnung im Alltag heute oft im Kleinen und im Großen mangelt und wir neu lernen müssen, was Vergebung wirklich bedeutet. Der Apostel Johannes, der so deutlich von der Wirklichkeit der Sünde spricht,

schreibt auch: „Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er (Gott) treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht“ (1 Joh 1,9).

Das Bekenntnis der Sünden verbunden mit aufrichtiger Reue, muss für einen Christen immer vor Gott geschehen. Warum ist das so? Können wir nicht einfach uns gegenseitig alles nachsehen und vergeben? Warum der Umweg über die Kirche und über Gott?

Es muss uns heute neu bewusst werden: Wenn wir einem Menschen wehtun, dann verletzen wir ein von Gott geliebtes Geschöpf. Selbst wenn wir scheinbar niemandem durch unser Verhalten direkt schaden, wir *vermindern* aber dadurch das Gute in der Welt und *hindern Gott* daran, dass sein Licht und seine Klarheit sich verbreiten können. Dazu kommt außerdem: Jede Sünde, auch die kleinste, verdunkelt das Zeugnis der Gemeinschaft der Gläubigen für die frohe Botschaft. Gerade bei den sexuellen Vergehen einzelner Mitarbeiter der Kirche haben wir in den letzten Jahren gespürt, wie davon die ganze Kirche in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Sünde ist darum nie eine Privatsache, wie manche denken. Darum bedarf sie der Vergebung durch Gott und die Kirche. Solche Vergebung ist kein Automatismus. Dafür ist unsere aufrichtige Reue nötig und die ehrliche Bereitschaft, umzukehren.

Aus dem allgemeinen Sündenbekenntnis am Beginn der Heiligen Messe muss aus meiner Sicht immer wieder auch das unverwechselbare persönliche „Confiteor – Ich bekenne“ werden in dem Sakrament, das Jesus uns hinterlassen hat zur Heilung und Vergebung der Sünden.

Besondere Termine für den Empfang dieses Sakramentes sind dafür die großen Feste des Kirchenjahres, insbesondere das Osterfest, an

dem wir die Erlösung aus Tod und Sünde durch Christus dankbar feiern. Aber auch bei anderen Gelegenheiten – vor der Firmung, vor der Eheschließung, beim Beginn eines wichtigen Lebensabschnittes und nicht zuletzt, wenn unser Leben zu Ende geht – ist eine aufrichtige Beichte angezeigt und sie wird unsere Beziehung zu Gott vertiefen und unseren Glaubensweg stärken.

Am Ende dieses Gottesdienstes wird Ihnen am Ausgang ein Leporello überreicht, das unser Seelsorgeamt herausgegeben hat. Die Texte, die Sie für jede Woche darauf finden, sollen Ihnen helfen, den Weg der Besinnung und Umkehr zu beginnen und sich dafür zu öffnen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe am Beginn der Fastenzeit über die Sünde gesprochen. Für manche von Ihnen mag dieses Thema unangenehm sein oder gar unmodern. Aber auch im säkularen Bereich ist bis heute von „Verkehrssündern“ und von „Bußgeld“ die Rede – ein Zeichen, dass die gemeinte Sache immer noch für alle Menschen verständlich ist.

Zudem bin ich der festen Überzeugung: Wir können den Einsatz Gottes für uns – den Kreuzestod seines Sohnes – nur schätzen, wenn wir uns als der Erlösung bedürftige Menschen verstehen können.

„Wenn aber einer sündigt, haben wir einen Beistand beim Vater: Jesus Christus, den Gerechten. Er ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern auch für die der ganzen Welt“, sagt der Apostel Johannes (1 Joh 2,1-2).

Im Vertrauen auf diesen Beistand sollten wir uns mutig der eigenen Lebenswirklichkeit stellen und *mit* unseren Sünden voll Reue vor Gott hintreten. Die Kraft wahrer Umkehr wird unserem Christsein neues Profil geben und auch unsere Gemeinden verändern.

Für den Weg durch die 40 Tage der Vorbereitung auf Ostern segne euch der allmächtige Gott + der Vater und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

Görlitz, den 13. Februar 2013

gez.: + Bischof Wolfgang Ipolt

*Der Hirtenbrief ist in allen Eucharistiefiern und Wort-Gottes-Feiern am 1. Fastensonntag, dem 17. Februar 2013 (einschließlich der Vorabendgottesdienste) zu verlesen.*